

Buddhismus in Österreich

Hugo Klingler

1. Begriffserklärung

Der Begriff „Buddhismus“ taucht erstmals im 19. Jh. auf und kann als eine europäische Wortschöpfung bezeichnet werden.¹ Als einer der ersten Wissenschaftler führte ihn der französische Indologe Eugène Burnouf² im Jahr 1844 als Ordnungsbegriff zur Bezeichnung aller Lehren, Schulen und Gemeinschaftsbildung ein, die sich aus der Lehre des Buddha herleiten und in einem Grundkonsens von Lehre und Praxis übereinstimmen. Somit umfasst der Begriff „Buddhismus“ alle buddhistischen Strömungen Asiens, deren Lehren und praktische Ausübungen auf der Basis der Lehre des Buddha stehen. Der Name Buddha wiederum leitet sich von der Sanskrit-Wurzel „*budh*“ ab, was so viel bedeutet wie „erlöst / erwacht“.³

2. Die Geschichte des Gründers

Wie bei anderen Religionsgründern ist auch das Leben des historischen Buddha von Legenden umwoben. Fest steht jedoch, dass er zu den außerordentlichen Menschen gehört, die eine religiöse Lehre und eine Gemeinschaft begründet haben. Die Lebenszeit des historischen Buddha ist unter Historikern sehr umstritten, meist wird sie zwischen dem vierten und dem sechsten Jh. v. Chr. festgelegt.⁴

Als Sohn des Landadeligen Shuddhodana und seiner Frau Maya wurde der historische Buddha in der Stammesrepublik der Shakyas im

¹ Ursula Baatz, Buddhismus, 11.

² Klaus-Josef Notz, Lexikon des Buddhismus, 96.

³ Ebd., 88.

⁴ Heinz Bechert/Richard Gombrich (Hg.), Der Buddhismus, 33; vgl. Hans Wolfgang Schumann, Der historische Buddha, 22-26.

südnepalesischen Terai bei Lumbini geboren. Sein voller Name lautete Prinz Siddhartha Gautama aus dem Geschlecht der Shakyas.⁵ Seine Rolle war ihm als Herrscher und Mitglied der Kriegerkaste vorbestimmt: eine höfische Ausbildung und eine standesgemäße Heirat.

Nach der Geburt seines Sohnes Rahula verließ der junge Siddhartha im Alter von 29 Jahren aber die Familie und den Hof. Laut einer Legende begegnete der wohlbehütete Adelige vor seiner Flucht auf verschiedenen Ausfahrten dem Leid der Welt und sah einen Greis, einen Kranken, einen Toten und einen Mönch. Diese erschütternde Erfahrung führte bei Siddhartha zu Verzweiflung und der Frage nach einem Weg aus diesem leidvollen Dasein.⁶ Er schloss sich Asketen an, besuchte verschiedene Lehrer und wurde somit ein Shramana, ein Hausloser.

Sein sechs Jahre wählender, asketischer Weg mit fünf Gefährten führte ihn jedoch nicht an das von ihm ersehnte Ziel der Erkenntnis. Er verließ diesen harten Weg und verlor dadurch auch seine Gefährten. Nahe der antiken Stadt Uruvela im heutigen Bundesstaat Bihar zog er sich zurück und setzte sich meditierend unter einen Feigenbaum zur Zeit des Vollmonds im Mai. Siddhartha Gautama ließ alles Gelernte bzw. Geübte los und erlangte tiefe Meditation und Einsicht. Dabei „erwachte“ er zu einer allumfassenden Klarheit des Geistes, der nichts verborgen blieb.⁷ Er war nun zum Erwachten, zum Buddha geworden.

Im Sanskrit heißt dieses Erwachen „*bodhi*“.⁸ Daher trägt der besagte Feigenbaum (lat.: *ficus religiosa*) bis heute den Namen „Bodhibaum“. Auch der Ort des Erwachens hat sich im Namen Bodhgaya verewigt.

Nach dem großen Ereignis wurde Gautama Siddhartha der Buddha oder auch nach seiner Sippe Buddha Shakyamuni – der Weise aus dem Geschlecht der Shakyas – genannt. Der Buddha verharrte einige Wochen in Meditation und entwickelte seine Lehre, die es ermöglicht, die Tore zur *Unsterblichkeit* zu öffnen, dem Leiden⁹ ein Ende zu setzen und Ruhe zu finden, also das „Nirvana“.¹⁰

⁵ Ursula Baatz, Buddhismus, 11.

⁶ Heinz Bechert/Richard Gombrich (Hg.), Der Buddhismus, 34f.

⁷ Hans Wolfgang Schumann, Der historische Buddha, 69 -75.

⁸ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 42.

⁹ Siehe dazu Kap. 3.2.

¹⁰ Heinz Bechert/Richard Gombrich (Hg.), Der Buddhismus, 35f.

Er machte sich auf den Weg zum Gazellenhain Isipatana in Sarnath bei Varanasi. Dort traf er seine fünf Gefährten wieder und verkündete ihnen die Lehre zur Befreiung – das Dharma des Buddha.

Dieses erste Verkünden nennt man bis heute das „In-Bewegung-Setzen-des-Rades-der-Lehre“ (*sanskr.: dharmachakrapravartanasutra*). Die fünf Gefährten waren somit die ersten, die „Zuflucht“ nahmen und wurden so zu seinen ersten Mönchen. Der Begriff Zuflucht bzw. Zufluchtnahme ist ein zentraler Begriff im Buddhismus und geschieht zum Buddha, zu seiner Lehre und zur Gemeinschaft der verwirklichten Praktizierenden.

Damit war der Orden (*sanskr.: sangha*) begründet, den der Buddha später mit zahlreichen Ordensregeln absicherte. Ab dieser ersten Predigt zog der Buddha als Wanderprediger durch die Ebene des Ganges-Flusses. Diese Lehrtätigkeit dauerte 45 Jahre lang.

Auf seinen langen Wanderungen, die er ausnahmslos zu Fuß zurücklegte, baute er den größten Mönchsorden seiner Zeit auf und gestattete nach langen Bitten seiner Ziehmutter Maha Prajapati – seine Mutter war kurz nach seiner Geburt verstorben – auch die Gründung eines Nonnenordens. Durch das Ritual der Zufluchtnahme zum Buddha entstand mit der Zeit auch eine Laiengemeinschaft (Laien-Sangha), die bis in die Kreise des Hochadels reichte. Sie gipfelt heute in der weltweiten Gemeinschaft aller Buddhisten und Buddhistinnen.

3. Die Lehre des Buddha

Durch seine weisheitsvolle und intuitive Fähigkeit der Innenschau erkannte der Buddha die Natur des menschlichen Daseins und stellte fest, dass das menschliche Dasein von drei Merkmalen geprägt ist, den sogenannten drei Daseinsmerkmalen (*sanskr.: trikashana*). Alle weltliche Existenz ist diesen Faktoren unterworfen.

3.1. Die Drei Daseinsmerkmale¹¹

1. Das Leiden (sanskrit.: *dukkha*):

Der Buddha verweist auf drei verschiedene Formen des Leidens:

- Leid des Leidens: Die am deutlichsten erkennbare Form des Leidens beinhaltet das Leid der Geburt, der Krankheit, des Alterns und des Sterbens; ebenso das Leid, von Geliebtem getrennt zu sein, Ungeliebtem zu begegnen, Gewünschtes nicht zu bekommen und das bereits Erlangte beschützen zu wollen.
- Leid der Veränderung: Leben ist ständigem Wandel unterworfen und daraus resultiert eine Rastlosigkeit aller Wesen.
- Leid der Bedingtheit: innerhalb jeder bedingten Existenz entsteht Leiden durch eine verfälschende Vorstellung von „Ich“, die sich getrennt von anderem erlebt. Diese Form des Leidens ist sehr tief liegend und nicht unmittelbar ersichtlich. Es ist das Leiden, das aus der irrigen Überzeugung wächst, man habe oder sei ein festes „Selbst“, ein kernhaftes Ich, das – als beständiges „Subjekt“ – die Freuden und Schmerzen des Lebens erfährt. Bei genauer Untersuchung stellt sich dieses „Ich“ oder „Selbst“ als eine Fiktion heraus, eine bloße Vorstellung.

2. Die Vergänglichkeit (sanskrit.: *anitya*):

Dies betrifft die stete Veränderlichkeit allen Lebens, das Vergehen aller Formen, die Unbeständigkeit des physischen Daseins, aus der Existenzangst in den verschiedensten Ausprägungsformen entsteht.

3. Die Unpersönlichkeit oder das Nicht-Ich (sanskrit.: *anatman*):

Nach der Anschauung des Buddha gibt es keine ewige, unveränderliche Person und auch keine Seele (sanskrit.: *atman*) mit einem ewigen Ich, das die Funktion eines ewigen Selbst innehat. Dieser Punkt bildete einen hefti-

¹¹ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 144.

gen Streitpunkt im Diskurs mit den hinduistischen Brahmanen und ihrer Lehre von einem ewigen Selbst¹², und steht auch im Gegensatz zur Lehre einer ewigen Seele in anderen Religionen.

3.2. Die Vier Edlen Wahrheiten¹³

Der Buddha hat in einer Welt des Wandels die Existenz der darin lebenden Wesen genau analysiert und erkannt, dass die Wesen den verschiedenen Leiderfahrungen unterworfen sind. Da er in der Weisheit des Erleuchtungsbewusstseins erfasst hat, wie der Mensch aus dieser Unfreiheit herauskommen kann, formulierte er einen Stufenweg zum Ziel der Befreiung. Dieses älteste Lehrstück predigte er den fünf ehemaligen asketischen Gefährten im Hirschpark zu Sarnath.

Die Vier Edlen Wahrheiten enthalten den Kern des Dharma, der buddhistischen Lehre, die im Lauf der Geschichte „durch das Zusammenspiel von meditativer Praxis und deren Reflexion vielfältige Gestalten angenommen hat.“¹⁴ Die ersten Drei Wahrheiten verweisen auf Analyse und Erkennen, die Vierte Wahrheit bietet den Weg zur Befreiung an.

- Die Erste Edle Wahrheit stellt fest, dass es Leiden in unserer Welt gibt. Dieser Begriff umfasst die gesamte Bandbreite von leichtem Unbefriedigtsein aufgrund von Veränderungsprozessen bis hin zu tiefem, manifestem (körperlichem oder geistigem) Schmerz. Die Geburt ist leidvoll, das Altern ist leidvoll, Krankheit ist leidvoll, das Sterben ist leidvoll und auch der Verlust eines geliebten Menschen ist leidvoll.
- Die Zweite Edle Wahrheit besagt, dass alles Leid aus Ursachen entstanden ist. Dabei verweist Buddha auf drei leidgenerierende Kräfte, die wie Gifte im Menschen wirken. Diese sind die Gier-Energien, die Hass-Energien und die tiefe Unwissenheit, also der Mangel an Weisheit und Einsicht. Bei der Unwissenheit geht es nicht um intellektuelle Bildung, sondern um das Fehlen einer

¹² Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 49.

¹³ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 501f.

¹⁴ Ursula Baatz, Buddhismus, 11.

höheren Weisheit. Diese Weisheit erkennt, wie alles in wechselseitiger Abhängigkeit besteht und vergeht und einander bedingt. Dieser Punkt des abhängigen Entstehens bildet das Zentrum der buddhistischen Lehre, dass nämlich alles durch diese Abhängigkeit miteinander verstrickt ist.¹⁵

- In der Dritten Edlen Wahrheit geht es um die Aufhebung von Leid. Indem man die drei Ursachen beseitigt – die soeben erwähnten drei leidgenerierenden Kräfte bzw. Gifte – erlischt deren leiderzeugende Kraft, der Mensch erwacht aus Unfreiheit und Illusion und wird zum Erwachten.
- In der Vierten Edlen Wahrheit hat Buddha sehr praktisch den Achtfachen Pfad zur Befreiung aufgezeigt. Dieser Pfad teilt sich in die drei Übungswege des Entwickelns von 1. Ethischer Disziplin als Basis, 2. Meditation als Grundlage für das Entwickeln von 3. Weisheit.

3.3. Der Pfad zur Befreiung in acht Stufen

Die letzte der Vier Edlen Wahrheiten beschreibt den zur Befreiung führenden Achtfachen Pfad¹⁶. Diese acht Glieder sind keine Etappen, sondern untereinander verschränkt. Aus dem Achtfachen Pfad hat sich auch das Symbol des Buddhismus entwickelt, das Rad mit acht Speichen (sanskrit.: *dharmacakra*)¹⁷. Jedes Glied wird mit dem Attribut „recht“ (sanskrit.: *samyak*) im Sinne von Vollkommenheit bezeichnet. Durch die „rechte“ Übung auf dem Pfad entwickelt der Übende unerlässliche Grundlagen für die Befreiung: Ethik, Meditation und Weisheit.

- Das erste Glied ist „Rechte Einsicht“. Dadurch sollen die Bedeutung und die Einsicht in die Vier Edlen Wahrheiten erlangt werden. Sie geht über weltliche, dualistische Sichtweisen hinaus.
- Darauf folgt „Rechtes Denken“. Dies bedeutet, das Denken in

¹⁵ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 295.

¹⁶ Ebd., 3f.

¹⁷ Ebd., 92.

Achtsamkeit und Klarheit zu üben und umzuformen.

- Als drittes Glied folgt „Rechte Rede“. Gemeint ist hier Achtsamkeit auf die Sprache, wie etwa keine Lügen zu fabrizieren, keine groben oder verletzenden Reden zu führen sowie sinnlosen Tratsch zu vermeiden.
- Das vierte Glied ist „Rechtes Handeln“. Nicht zu töten, zu stehlen oder andere zu schädigen ist für den Übenden unerlässlich. Damit beginnt auch die Haltung der Gewaltlosigkeit.
- Das fünfte Glied nennt sich „Rechte Lebensführung“. Diese verlangt, dass man keine Tätigkeiten ausüben soll, die Menschen schaden. Extreme Beispiele sind etwa Waffen-, Drogen- oder Menschenhandel. Auch Lebenserwerbe, bei denen Tiere getötet oder ausgebeutet werden, sind hier eingeschlossen.
- Das sechste Glied ist „Rechtes Streben“ und meint, dass man sich bemühen sollte, all diese Stufen des Pfades zu verwirklichen, und zwar mit Ausdauer, Stärke, aber auch liebender Güte und aktivem Mitgefühl.
- Die siebte Stufe lautet „Rechte Achtsamkeit“, bezieht sich auf Körper, Gefühle, Wahrnehmungen und Gedanken als Grundlagen der Achtsamkeit und leitet zu einer achtsamen Lebensführung und Praxis des Dharma an.
- Die achte und letzte Stufe bildet „Rechte Versenkung“, also die Meditation und die dazu nötige Konzentration. Dabei schließt das achte Glied die verschiedenen Meditationstechniken im Buddhismus ein, wie die konzentrierte Meditation (sanskrit: *samatha*), die Meditation der Achtsamkeit (sanskrit: *satipathana*), die Einsichtsmeditation zum Entwickeln von Weisheit (sanskrit: *vipashyana*) oder die Meditation der liebevollen Güte zu allen Wesen (sanskrit: *maitri*, pali: *metta*).

3.4. Karma und Wiedergeburt

Im Buddhismus wird das Prinzip von Ursache und Wirkung als ein wesentlicher Faktor für die Erlösung bzw. für die Befreiung gesehen. Aus buddhistischer Sicht lösen alle unsere Handlungen, ob durch Körper, Sprache und Denken gesetzt, ob im moralischen Sinne positiv, neutral oder

negativ, adäquate Wirkungen aus, die als persönliches „Schicksal“ im Sinne von Frucht erfahren werden. Dieses Handlungsgesetz nennt man Karma (sanskr.: *karma*, pali: *kamma*)¹⁸ und gehört zu den Paradigmen des Buddha. Es ist für ihn das universelle Gesetz von Ursache und Wirkung¹⁹ und ein wesentlicher Faktor für die Erlösung bzw. für die Befreiung des Menschen. Die Früchte unseres Handelns können in diesem oder in folgenden Leben erfahren werden. Unser Dasein spielt sich im sogenannten Samsara (sanskr.: *samsara*) ab, dem „Wandern durch die [mehrmaligen] Existenzen im Geburtskreislauf“²⁰.

Die Lehre der Wiedergeburt stammt aus der vedischen Eschatologie Indiens (sanskr.: *veda*; Wissen).²¹ Sie war dem Buddha bekannt, er lehrte sie jedoch als einen unpersönlichen Prozess²², im Gegensatz zur vedischen Seelenwanderung. Diese anfangslose Wanderung des Menschen wird durch den Durst, das Haften an Form und Ich (sanskr.: *trsna*, pali: *tanha*)²³ verursacht. Die Wiedergeburt kann in sechs Bereichen stattfinden, je nach Art des Karmas: im hohen Götterbereich, im Bereich der Halbgötter, in der Menschenwelt, im Tierbereich, im Bereich der hungrigen Geister und in den Höllenbereichen. Dieser Kreislauf des Lebens wird als Lebensrad (sanskr.: *bhavachakra*) bezeichnet.²⁴ Wo man jeweils wiedergeboren wird, ist abhängig von den jeweils angesammelten karmischen Ursachen. Jede dieser Ebenen zählt zu den samsarischen Bereichen und ist daher nicht von Dauer geprägt.

3.5. Das buddhistische Menschenbild

Nach der Lehre des Buddha besteht die menschliche, empirische Persönlichkeit aus fünf Konstituenten bzw. Daseinsmerkmalen (sanskr.: *skandha*; Gruppe, Anhäufung).²⁵ Auf dieser Grundlage erschafft der

¹⁸ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 395f.

¹⁹ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 183f.

²⁰ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 395f.

²¹ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 290.

²² Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 395f.

²³ Ebd., 395f.

²⁴ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 37f.

²⁵ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 427.

Mensch seine Vorstellung von Ich-Selbst und identifiziert es mit seiner Person. Es gilt zu verstehen, dass diese fünf Konstituenten auch als Ursache für Anhaftung und Gier wirken und so einen Faktor für Leiden (sanskr.: *duhkha*, pali: *dukkha*) bilden, der überwunden werden muss.²⁶

Die fünf Skandhas²⁷ stellen sich wie folgt dar:

- Leiblichkeit / Form / physischer Körper (sanskr.: *rupa*)
- Gefühl / Empfindung (sanskr.: *vedana*)
- Wahrnehmung (sanskr.: *samjna*)
- Geistige Bildekräfte / Psychische Formkräfte, wie z.B. Wille und Absicht (sanskr.: *samskara*)
- Bewusstsein (sanskr.: *vijnana*)

Das Problem für den Menschen liegt aus buddhistischer Sicht nun in der Anhaftung an diesen fünf *Skandhas*; sie werden daher auch die „Daseinsgruppen des Anhaftens“ genannt. Durch dieses Festhalten entsteht Leiden, da es gewiss ist, dass alle fünf spätestens im Sterben aufgegeben werden müssen. Durch ihre ständige Veränderung und ihre Flüchtigkeit erfährt der Mensch schmerzlich seine Vergänglichkeit – mit seinem sicheren Tod als Ende. Sie sind miteinander verbunden wie Form, Farbe, Geruch und Geschmack einer Frucht. Man kann sie wahrnehmen, aber nicht voneinander trennen.

Die Daseinsgruppen Empfindung, Wahrnehmung und psychische Bildekräfte sind geistige Faktoren, die im Bewusstsein auftreten. Vergleichbar dem Meerwasser, das salzig, warm oder kalt, durchsichtig und flüssig ist, besteht auch das Bewusstsein aus untrennbar wirkenden Faktoren bzw. Merkmalen in ständiger Interaktion.

Die *Skandhas* sind somit ein ständiger Prozess, also nichts Statisches und auch kein stabiles Sein. Man kann also aus buddhistischer Perspektive folgendes sagen: Ich existiere als ein Prozess, als ein dynamischer Tanz, mich ständig fließend verändernd. Außerhalb dieses Prozesses lässt sich

²⁶ Aus dieser Sicht resultiert zum Teil bis heute eine weltverneinende Sicht im Buddhismus, und auch der Vorwurf des Nihilismus hat hier seine Wurzel.

²⁷ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 356.

kein Ich finden. Um den Buddha zu verstehen, muss dieses Modell als das eigene Ich mit Prozessen des Wahrnehmens und Denkens erkannt werden. Der Mensch ist nach buddhistischer Lehre ein dynamisches Muster aus interagierenden, interaktiven Elementen und psychischen Funktionen, die sich auf der Basis der Ursache-Wirkungs-Abhängigkeit laufend verändern, entstehen und vergehen, ohne unabhängige, statische Ichheit.²⁸

Der eigene Geist hat die Möglichkeit, in der Meditation die fließenden Ströme der *Skandhas* zu beobachten und so die Illusion eines Ichs als einer unabhängigen Entität zu durchschauen. Die Erkenntnis dieser Wirklichkeit befreit von Angst und Verwirrung. Das Anhaften an einem der fünf Daseinsmerkmale hingegen führt zur Verblendung von „mein“ und „ich“ und somit zum Leiden. Der sich ständig wandelnde, individuelle, psychische Prozess ist das, was wir als „Ich“ bezeichnen. Je mehr „Ich“, desto mehr Trennung von den Anderen und folglich eine Isolation in innere Einsamkeit. Auf Grund dieser Konstruktionen teilen wir die Welt in gut und nützlich, schlecht und feindlich sowie neutral ein. Der Buddhismus bietet genau dafür spezielle Meditationen, wie z.B. die Achtsamkeitsmeditation (sanskrit.: *satipatthana*)²⁹, um den Identifikationsprozess zu durchschauen und in den „Frieden der wahren Natur des Geistes“ (sanskrit.: *nirvana*) einzutreten.

Das Ziel jeder buddhistischen Tradition ist der „befreite Mensch“ als ein Erwachter, ein Buddha, der die wahre Natur eines jeden Wesens ist. Das Loslassen führt zu innerem Frieden. Laut dem Buddha hat die Identifikation mit dem „Ich“ somit nur Bedeutung im konventionellen Sprachgebrauch unseres Alltags und gehört in den Bereich der Täuschung bzw. Illusion.

²⁸ Edward Conze, *Der Buddhismus*, 17f.

²⁹ Klaus-Josef Notz, *Das Lexikon des Buddhismus*, 409.

4. Die monastische Bewegung des Buddha und die Sangha-Entwicklung

4.1. Die Gemeinschaft des Buddha

Das Sanskritwort „*sangha*“ bedeutet wörtlich „Schar, Menge“.³⁰ Diese Bezeichnung wird für die Vier Versammlungen des Buddha verwendet. Diese sind jene der Mönche (pali: *bikkhu*), der Nonnen (pali: *bikkhuni*), der Laienanhängerinnen und der Laienanhänger.³¹ Alle Mitglieder der Sangha haben zu den Drei Kostbarkeiten Zuflucht genommen. Bis heute wird man durch diese Zufluchtnahme zu einer Buddhistin bzw. zu einem Buddhisten.

Die Drei Kostbarkeiten sind Buddha Shakyamuni, seine Lehre (sanskrit.: *dharma*, pali: *dhamma*) und seine vierfache Gemeinschaft. Die Zufluchtnahme zu einer der vier Gemeinschaftsformen wurde damals bei Buddha direkt oder bei einem seiner Mönche genommen. Heute wird diese Zuflucht bei einem ordinierten Mönch oder buddhistischen Laienlehrer – als Stellvertreter des Buddha – der jeweiligen Tradition genommen oder auch alleine vor einem Abbild des Buddha. Die Mönchsordination bzw. Nonnenordination kann auch zurückgelegt werden, und danach tritt die Person wieder in den Laienstand ein.

4.2. Die Entwicklung des Mönchsordens

Den Kern der urbuddhistischen Entwicklung bildeten die Mönche. Der Nonnenorden hatte kaum Bedeutung und war den Mönchen klar untergeordnet. Der Mönchsorden stellte in der Sangha eine elitäre Gemeinschaft dar – wie auch heute noch z.B. in Thailand – mit dem Anspruch, dass die Erleuchtung nur als Ordiniertes erreicht werden könne. Ihre Sprache war und ist das Pali, ein vom Sanskrit abgeleiteter Dialekt. Auch der Kanon des Urbuddhismus ist in Pali abgefasst. Die Mönche haben drei Hauptgelübde zu halten: Armut, Ehelosigkeit bzw. Keuschheit und Friedfertigkeit. Dazu

³⁰ Monika Tworuschka/Udo Tworuschka, Die Welt der Religionen – Buddhismus, 50.

³¹ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 392f.

regelte der Buddha mit 227 Gelübden (pali: *patimokkha*)³² für Mönche und 348 Gelübden für Nonnen den Alltag, die Verhaltensnormen sowie die Spiritualität seines Ordens.³³ Verstöße mussten und müssen in der Versammlung in Form einer Beichte öffentlich bekannt gemacht werden. Die Ordinierten haben bis heute die fünf Sittenregeln (pali: *pancasila*)³⁴ zu halten, die auch von den Laien eingehalten werden. Diese grundlegenden Regeln bestehen aus dem „Abstehen vom Töten jeder Art von Lebewesen, vom Nehmen dessen, was nicht gegeben wird, vom falschen Umgang mit Lüsten, vom Lügen und vom Sich berauschen.“³⁵

4.3. Die Weiterentwicklung und Spaltungen

Kurz nach Buddhas Tod (sanskrit.: *parinirvana*, pali: *parinibbana*)³⁶ war es wichtig, die Lehre – vorerst in Form von mündlichen Überlieferungen – abzusichern. Später kam es zu Differenzen hinsichtlich der Auslegung der Ordensregeln. Für diesen Prozess wurden in einem Zeitraum von 450 Jahren vier wichtige Konzilien³⁷ einberufen.

Das 1. Konzil fand ca. 483 v. Chr. mit 500 Mönchen in Rajagriha, der Hauptstadt des Königreiches Magadha, statt. Hier wurden die Reden des Buddha mündlich gesammelt. Diese Sammlung wurde später die Grundlage für den sogenannten Pali-Kanon. Auch die Ordensregeln wurden genau rezitiert und bekräftigt.

Das 2. Konzil war um 380 v. Chr. in Vaishali (antike, indische Stadt in der Nähe des heutigen Patna in Bihar). Ein Teil der Mönche wollte eine Erleichterung der Ordensregeln (sanskrit.: / pali: *vinaya*), und bald bahnten sich diesbezüglich Konflikte an. Es kam zur Bildung von zwei Gruppen: Jener der Theravadins (Lehre der Alten) und jener der Mahasanghikas (Große Gemeinschaft), der Reformer. Die Theravadins setzten sich durch, doch der Same zur Spaltung war nun gelegt.

³² Klaus-Josef Notz, *Das Lexikon des Buddhismus*, 370.

³³ Vgl. Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, 433.

³⁴ Klaus-Josef Notz, *Das Lexikon des Buddhismus*, 356.

³⁵ Hans-Jürgen Greschat, *Buddhismus*, 359.

³⁶ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, 286.

³⁷ Ebd., 194f.

Das 3. Konzil tagte um 253 v. Chr. in Pataliputra (heute die Stadt Patna) unter dem buddhistischen König Ashoka³⁸. Zu dieser Zeit gab es bereits viele Klöster, und viele Mönche führten ein lockeres Leben. Der alte Streit zwischen Theravadins und Mahasanghikas, die Reformen wollten, flammte wieder auf. Diesmal setzten sich jedoch die Letzteren durch. Die Theravadins verließen schweigend das Konzil und die Spaltung war nun vollzogen. König Ashoka selbst stand auf der Seite der Reformer.

Das 4. Konzil in Ceylon (Sri Lanka), 30 v. Chr., war ebenso wichtig und maßgeblich, da im Rahmen dieses Konzils der Pali-Kanon schriftlich festgelegt wurde und somit die mündliche Weitergabe ablöste.

5. Die traditionellen Richtungen des Buddhismus

Wie bereits erwähnt, begann die Entwicklung der Vielfalt der ursprünglichen Lehre des Buddha bereits auf den Konzilien. Und auch ganz allgemein ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass sich die Lehre des Buddhismus in weiterer Folge als ein pluralistisches System entwickelt hat, mit verschiedenen Traditionen, die sich in zwei Hauptrichtungen zuordnen lassen.³⁹

5.1. Das Hinayana oder Kleines Fahrzeug / Theravada

Die orthodoxen Mönche des 3. Konzils gaben sich den Namen Theravadin – Anhänger der alten Lehre (pali: *theravada*).⁴⁰ Ihnen verdanken wir den Erhalt der Schriften und das wesentliche Wissen über den historischen Buddha. Ihre Schriften sind in Pali abgefasst. Die Sammlung des Pali-Kanon⁴¹ besteht aus drei Teilen, dem sogenannten „Drei-Korb“ (pali:

³⁸ Fred von Allmen, Buddhismus, 38f.

³⁹ Ursula Baatz, Buddhismus, 11.

⁴⁰ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 392f.

⁴¹ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 354.

tipitaka)⁴², bestehend aus den Lehrreden des Buddha (pali: *suttapitaka*), den Ordensregeln (pali: *vinayapitaka*) und den scholastischen Abhandlungen (pali: *abhidhammapitaka*).

5.1.1. Die Lehre des Theravada⁴³

Wörtlich übersetzt bedeutet Theravada „Schule der Älteren“. Diese Tradition steht der ursprünglichen Lehre des Buddha relativ nahe, hat aber auch eine eigene Entwicklung genommen. Von den mehr als 30 Schulen des bereits erwähnten Hinayana-Buddhismus ist Theravada die einzige noch bestehende Schule.

Die leibliche Person ist aus Sicht des Theravada ein kurzer, sich stetig verändernder Prozess ohne Seele, der als eine individuelle Abfolge von Wellen gesehen werden kann. Beim Menschen werden zwei Prozesse sichtbar: Der innere Prozess des Bewusstseins mit dem ständigen Wechsel der Denkinhalte, die von kurzer Dauer sind. Der Prozess der Gedanken, Wahrnehmungen, Empfindungen bildet das Dhamma-Konstrukt, das eine subjektive Welt erzeugt.⁴⁴ Somit sind wir in einem konstruktivistischen Sinne die Schöpfer unserer Welt, wie wir sie sehen. Der äußere Prozess besteht im ständigen Entstehen von verändertem Dasein durch die Handlungen (sanskrit.: *karma*, pali: *kamma*), das diesen Prozess nach dem Tod weiterführt.

Das Ziel des Theravada-Weges ist das des Arhat⁴⁵, des Heiligen und Leidbefreiten. Der Weg der Arhatschaft beinhaltet das Überwinden der Welt, um möglichst schnell die Erlöstheit (pali: *nibbana*) zu erreichen. „Die Erlösung als Arhat [...] besteht in persönlicher Heiligkeit, die zum Auslösen von Illusion und Leidenschaft führt.“⁴⁶

⁴² Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 403.

⁴³ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 467f.

⁴⁴ Unter Welt versteht der Buddha das, was im Geist des Menschen als Welt entsteht.

⁴⁵ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 52.

⁴⁶ Heinz Bechert/Richard Gombrich (Hg.), Buddhismus, 94.

5.1.2. Die Theravada-Länder in Asien

Ausgehend von Indien über Ceylon bzw. Sri Lanka verbreitete sich der Theravada-Buddhismus nach Thailand, Burma bzw. Myanmar, Kambodscha, ins südliche Vietnam und nach Laos. Diese Länder sind bis heute von mönchischen Hierarchien mit einer Vielzahl von Klöstern und Tempeln geprägt. Der Volksbuddhismus besagter Länder ist stark von Aberglauben und Ahnenkult durchdrungen. Vor allem der Buddhismus aus Thailand und Vietnam ist im Westen sehr präsent. Viele westliche Buddhistinnen und Buddhisten folgen dem Theravada in verschiedenen Zentren bzw. Tempeln in Europa und in den USA.

5.2. Das Mahayana oder Großes Fahrzeug

Wie bereits erwähnt, liegen die Wurzeln der Vielfalt des Buddhismus in den antiken Konzilien. Die elitäre Strömung des alten Mönchsbuddhismus rief förmlich nach Öffnung und Reform. Das religiöse Bedürfnis der Laien verlangte nach nicht-monastischer Praxis. Ab dem 2. Jh. n. Chr. ist die buddhistische Reformbewegung des Mahayana in eigenständigen Lehrreden (sanskrit.: *sutra*) und in eigener Textgestalt greifbar.⁴⁷ Bis zum ersten Jahrtausend entstanden umfangreiche Mahayana-Sutras in Sanskrit neben jenen des klassischen Pali-Kanons. Diese Sutras beinhalten eine neue Ebene hinsichtlich des spirituellen Ideals, das hier vom Bodhisattva (Erleuchtungswesen) repräsentiert wird.⁴⁸ Der Bodhisattva strebt nicht primär nach Erleuchtung nur für sich selbst, wie dies etwa im Arhat-Ideal des Theravada-Buddhismus der Fall ist, sondern er strebt nach der Befreiung der anderen Wesen aus dem bedingten Daseinskreislauf (sanskrit.: *samsara*)⁴⁹. Überdies betont das Mahayana die Buddha-Natur als das allen fühlenden Wesen innewohnende Potential, vollkommene Erleuchtung (= Buddhaschaft) zu verwirklichen, die der Einsicht in die wahre Natur des Geistes und aller Phänomene entspricht, und aus Sicht des Großen Fahrzeugs über die Erlöstheit des Theravada hinausgeht.

⁴⁷ Klaus-Josef Notz, *Das Lexikon des Buddhismus*, 285.

⁴⁸ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, 44f.

⁴⁹ Klaus-Josef Notz, *Das Lexikon des Buddhismus*, 395.

5.2.1. Ein Weg für alle

Der Mahayana-Buddhismus erreichte im 8. Jh. n. Chr. seine Blüte in Indien und breitete sich nach China, Korea und Japan aus. Die Menschen dort verehrten Götter und Ahnen, und der historische Buddha wurde mit der Zeit zu einem überirdischen Wesen; es entwickelte sich auch die Vorstellung von vielen weiteren Buddhas, die in ihren sogenannten Reinen Ländern thronen. In den Mahayana-Texten, wie etwa dem berühmten Lotus-Sutra⁵⁰ – einer der wichtigen Mahayana-Schriften – wird der Buddha als die Personifizierung des zeitlosen Prinzips der Erleuchtung dargestellt. Damit setzte sich eine Popularisierung des Buddhismus durch. Das Mahayana brachte hervorragende Philosophen, wie zum Beispiel im 2. Jh. n. Chr. den indischen Meister Nagarjuna⁵¹ hervor. Er ist bis heute für seine Abhandlungen zur Philosophie über die Leerheit (sanskrit.: *shunyata*) bekannt.

5.2.2. Der Zen-Buddhismus

Der Zen-Buddhismus stellt eine spezielle Richtung des Mahayana dar. Aus dem Sanskritwort *dhyana* (Versenkung in sich) lässt sich bereits die stille Meditation als zentraler Punkt der Praxis ableiten.⁵² Er kam im 6. Jahrhundert als Ch`àn nach China, wo innerhalb kurzer Zeit Klöster entstanden. Bis heute ist das Ch`àn-Kloster Shaolin wegen seiner Kampfkünste weltbekannt, die im Grunde meditativen Ursprungs sind. Seine Blüte erreichte Zen ab dem Mittelalter in Japan und ist heute auch im Westen sehr verbreitet. Auch christliche Mönche wie Pater Enomiya Lassalle SJ und Willigis Jäger, aber ebenso Laien wie Karlfried Graf Dürckheim und Eugen Herrigel⁵³ bereiteten früh den Weg des Zen in Europa. Vor allem sind es japanische Zen-Meister, die Zentren in Europa und den USA leiten.

⁵⁰ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 271f.

⁵¹ Fred von Allmen, Buddhismus, 44f.

⁵² Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 528f.

⁵³ Bekannt wurde er durch sein Werk „Zen in der Kunst des Bogenschießens“.

Die Übung des *zazen*⁵⁴ (stille Sitzmeditation) kommt den westlichen Menschen einer unruhigen Gesellschaft voller Aktivitäten sehr entgegen. Bis heute prägen zwei japanische Schulen das Bild des Zen-Buddhismus: Die Sitz-Meditation des Soto-Zen und die Koan-Schule⁵⁵ des Rinzai-Zen.

5.3. Das Vajrayana oder Tibetischer Buddhismus

Diese Tradition – auch Nördlicher Buddhismus genannt – entstammt dem Mahayana. Ihre philosophische Sicht beruht vollständig auf dem Großen Fahrzeug, Unterschiede zwischen Vajrayana und Mahayana finden sich vor allem in der Praxis-Methodik und in den Sichtweisen über Buddha-Natur. Im 7. Jh. n. Chr. gelangte der Mahayana-Buddhismus von Indien aus in die Himalaya-Länder und nach Tibet. Auf Einladung des Königs Trisong Detsen kam der indische Gelehrte Shantarakshita nach Tibet, um den Buddhismus zu lehren. Aufgrund des Widerstandes örtlicher „Geister“, die dem Bön nahestanden, konnte zunächst kein Kloster errichtet werden. Auf Anraten des Gelehrten wurde der tantrische Meister Padmasambhava eingeladen diesen Widerstand zu besänftigen. Durch die entsprechenden Rituale wurde das Einvernehmen mit den lokalen Geistern hergestellt und das erste Kloster – Samye – konnte (775 n. Chr.) erbaut werden. Die erste Übertragung des Buddhismus nach Tibet wurde hier begonnen (im 9. Jh. n. Chr.) und gilt heute als die Linie der „Alten“ Nyingmapa. Dort entwickelte sich eine neue Form des Buddhismus, indem eine gegenseitige Beeinflussung mit der alten, schamanistischen Bön-Religion (tib.: *bön*; Magie, geheime Zauberformeln murmeln) stattfand. Neben dem Schriftenkanon von Theravada und Mahayana kamen jetzt noch die Geheimen Tantras⁵⁶ hinzu,

⁵⁴ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 527.

⁵⁵ Koans sind im 11. Jh. in Japan entstandene Dialoge und Sprüche von paradoxer Natur, die jenseits des logischen Denkens führen sollen, um es zu transzendieren.

⁵⁶ Der Begriff Tantra bezeichnet ein ursprünglich aus den Hindu-Traditionen stammendes System von geheimen Lehren und Ritualen. Im Laufe der Zeit wurden diese komplexen Lehren auch in den Buddhismus integriert. Dabei gelangten sie auch nach Tibet, wo ihre Inhalte in der Begegnung und in der Auseinandersetzung mit dem tibetischen Buddhismus teilweise stark verändert wurden. Im Tantrismus sowie in den tantrischen (Geheim-) Schriften wird mit magisch-mystischen Mitteln die Befreiung vom irdischen Leben gesucht. Ein wichtiges Merkmal ist auch die rituelle Aufnahme sowie die

die im (indo-)tibetischen Buddhismus als gleichwertig authentisches Buddhawort angesehen werden. Diese Richtung wird auch Vajrayana (Diamantfahrzeug) genannt. Das Sanskritwort „*vajra*“ bedeutet Diamant und steht als Symbol für den unzerstörbaren Buddha-Geist, der die wahre Natur jedes fühlenden Wesens ist.⁵⁷ Ziel dieser Tradition ist also, ein „Diamantwesen“ zu werden durch die volle Entfaltung der eigenen Buddha- bzw. Vajra-Natur. Dies entspricht der Verwirklichung vollkommener Erleuchtung.

Das Vajrayana verbreitete sich über Tibet nach Sibirien, in die Mongolei, nach China und nach Japan. Ab ca. 775 n. Chr. entstanden Klöster für Mönche und Nonnen; daneben entwickelte sich aber auch eine starke Tradition von Laienpraktizierenden. Tibetisch-Buddhistische Lehrer, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, werden als Lamas bezeichnet.

Seit dem 15. Jahrhundert wurden den Dalai Lamas geistliche und weltliche Führungsrollen übertragen. In anderen als seiner eigenen Gelug-Tradition innerhalb des tibetischen Buddhismus haben sich weitere verantwortungsvolle Führungsrollen über viele Jahrhunderte etabliert. Die Stellung des Dalai Lama begründet sich historisch durch politische Macht einerseits und andererseits darin, dass er als eine Erscheinung des Schutzpatrons von Tibet, des Bodhisattvas Avalokiteshvara („Großes Erbarmen und Mitgefühl“) angesehen wird. Heute lebt der 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso im Exil in Nordindien, in Dharamsala und hat 2011 seiner weltlichen Macht zugunsten eines gewählten Parlaments der tibetischen Gemeinschaft im Exil entsagt. Er erhielt im Jahr 1989 den Friedensnobelpreis auf Grund seines gewaltlosen Kampfes für die Freiheit Tibets, das seit 1950 von China annektiert ist.⁵⁸ Tausende Tibeterinnen und Tibeter flüchteten mit dem Dalai Lama nach Indien und Nepal, wo sie

Einweihung in die religiöse Tradition durch einen Guru. Zum tantrischen Erlösungsweg und zur rituellen Praxis des Tantra gehören neben unterschiedlichen Visualisierungsübungen auch rituelle Diagramme, symbolische Fingergesten und machtvolle Silben. Durch einen langjährigen, rituellen Übungsweg sollen dadurch besondere Energieströme und Zentren des Körpers aktiviert werden, um das Ziel der Erleuchtung bzw. der Befreiung zu erreichen. Vgl. Michael Utsch, *Tantrismus*.

⁵⁷ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, 176.

⁵⁸ 1950 überfiel das kommunistische China Tibet, schloss es an China an und zerstörte in den 1960er Jahren die Religion und Kultur Tibets in der Kulturrevolution.

heute im Exil leben. Im alten Tibet befanden sich die größten Klöster der Welt mit bis zu 10 000 Mönchen.

Viele Erscheinungsformen der Buddhas und Bodhisattvas werden im tibetischen Buddhismus als sogenannte „Meditationsgottheiten“⁵⁹ (*deva*, sanskr.: „leuchtendes Wesen“; *devata*, sanskr.: Aspekt des Dharmakaya, der sich in Klang, Geste oder Erscheinung zeigt) methodisch für die Praxis auf dem Erleuchtungspfad verwendet. Auf kunstvollen Darstellungen werden sie oft in großer Vielfalt abgebildet, sowohl in fried- als auch zornvoller Erscheinungsform, in verschiedenen Farben, manchmal vielgesichtig, vielhändig, sich in sexueller Vereinigung befindend oder tanzend. Dafür gibt es eigene Rituale, Gebete und Mantras (sanskrit.: *mantra*; heilige Silben).⁶⁰ Ein Beispiel dafür ist der bekannteste Bodhisattva Tibets, Avalokiteshvara („Der auf die Schreie des Leidens der Welt hört“), die Personifikation von aktivem Mitgefühl.⁶¹ Der Dalai Lama gilt als eine Verkörperung (Tulku) von Avalokiteshvara. Es gibt viele heilige Berge, Seen und Orte in Tibet, zu denen die Gläubigen Pilgerfahrten unternehmen, wie etwa zum heiligsten Berg Kailash.

5.3.1. Die Traditionen des Tibetischen Buddhismus

Im Tibetischen Buddhismus gibt es seit dem 9. Jh. mehrere Traditionen, die in Form von Lehrer-Schüler-Übertragungslinien das Wissen von Generation zu Generation weitergegeben haben. Diese sind die Bön-Schule, die Nyingma-Schule, die Sakya-Schule, die Kagyü-Schule, die Jonang-Schule und die Gelug-Schule.

Die Übertragung und Fortführung der Linien kann durch genetische Erbfolge, durch Auswahlprozesse innerhalb des jeweiligen Ordens oder durch das Wiederfinden und Anerkennen von Wiedergeburten (Tulku) erfolgen. Das Tulku-Prinzip des Tibetischen Buddhismus besagt, dass die jeweilige Person Halter einer Reinkarnationslinie und somit die Wiedergeburt seines Vorgängers ist. Dies geschieht zum Beispiel in dem ein Brief des Vorgän-

⁵⁹ Dies ist ein irreführender westlicher Begriff, da der Buddhismus eine non-theistische Religion ist.

⁶⁰ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 235.

⁶¹ Ebd., 272.

gers die Suche unterstützt und eine Suchkommission über das Erkennen von Zeichen die kindliche Wiedergeburt eines bestimmten Meisters wiederfindet.

Für manche Schulen ist das Streben nach Erleuchtung in erster Linie durch Studium, Kontemplieren und Anwenden der Schriften geprägt, andere Schulen haben ihren Schwerpunkt auf die Meditationspraxis ausgerichtet. Dabei ist die praktische Anleitung des Schülers durch einen Meister (sanskrit.: *guru*; tibet.: *lama*) von zentraler Bedeutung.

6. Feste im Buddhismus

In den asiatischen Ländern des Buddhismus gibt es eine Fülle von Festen, die teilweise auch aus dem jeweiligen älteren Brauchtum des Kulturkreises bzw. des Landes entstanden sind, aber als buddhistische Feste gefeiert werden. Die hier besprochenen Festlichkeiten haben jedoch auch im Westen ihre Präsenz, denn einerseits bringen die buddhistisch-asiatischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ihre Bräuche nach Europa mit, andererseits sind viele Buddhistinnen und Buddhisten der verschiedenen Traditionen mit ihren meist asiatischen Lehrern in einen buddhistischen Jahresablauf eingebunden. Daher werden Feste oft gemeinsam abgehalten, wobei es für den westlichen Buddhisten wichtig ist, nicht einfach eine fremde Tradition zu übernehmen oder nachzuahmen. Im Mittelpunkt steht vor allem der soziale Aspekt von Sangha bzw. Gemeinschaft. Von den ca. 35.000 Buddhistinnen und Buddhisten in Österreich ist nur ein Teil in buddhistischen Gemeinschaften organisiert, in diesen werden aber die Feiern in ihrer jeweiligen Tradition als gemeinschaftliches Erlebnis zelebriert bzw. abgehalten.

6.1. Das Vesakh-Fest aus der Theravada-Tradition

Dieses größte Fest des Buddhismus wird heutzutage weltweit gefeiert. Es besteht in einem Zusammentreffen von drei wichtigen Stationen aus dem Leben des historischen Buddha Shakyamuni. Man gedenkt seiner Geburt im Hain von Lumbini im heutigen Nepal und seiner Erscheinung in unserer Welt als Befreier der Wesen. Als nächstes Ereignis feiert man seine

unübertreffliche Erleuchtung als das Erwachen des vollkommenen, höchsten Bewusstseins jenseits jeglicher Dualität. Das dritte Ereignis ist das *Parinirvana* („Das endgültige Verlöschen“), der Tod des Buddha.⁶²

Das Vesakh-Fest ist seit 1999 von der UNO als Friedensfest und internationaler Feiertag anerkannt. Jährlich sendet auch der Vatikan den Buddhisten weltweit eine Grußbotschaft zu. Es ist das einzige Fest in der bunten Landschaft des Buddhismus, das von allen Traditionen mit *Pujas* (Verehrungsritualen) gefeiert wird. In Thailand kleidet man sich weiß, kauft Tiere, wie zum Beispiel Vögel oder Fische von Händlern frei und besucht die Tempel und Klöster.

In Österreich bringt das Vesakh die vielfältige buddhistische Gemeinschaft im Mai oder Juni – je nach Vollmond – zusammen. In Wien, den Landeshauptstädten und an anderen Orten finden jährlich Vesakh-Feiern statt. Man trifft sich in den buddhistischen Zentren und bringt vor der Statue des Buddha Blumen, Lichter und Räucherwerk dar. Je nach Tradition werden Gebete und Sutras rezitiert. Anschließend gibt es meist ein gemeinsames Fest mit Speisen und Getränken. Im Tibetischen Buddhismus heißt das Fest Saka Dawa und wird meist im Juni gefeiert.

6.2. Das Asala- bzw. Esala-Fest aus Ceylon und Thailand

Dieses Fest, das im Juli gefeiert wird, heißt in Thailand Asaha-Puja-Tag. Die Bedeutung des Festes liegt in einem zentralen Ereignis aus dem Leben des Buddha, nämlich der Verkündigung der Vier Edlen Wahrheiten nach seiner Erleuchtung im Tierpark zu Sarnath. Diese erste Belehrung des Buddha an seine fünf Asketen-Freunde nennt man, wie bereits erwähnt, Das Erste Drehen des Rades der Lehre“ (sanskrit.: *dharmā*). Dieses Ereignis gilt als die Geburtsstunde des Buddhismus. Die Buddhisten, Vereinigungen und Schulgemeinschaften ziehen nachts in einer Lichterprozession durch den Ort und begeben sich zu verschiedenen Tempeln, die dreimal umrundet werden. Die Menschen werden von höheren Mönchen durch Lesungen und Predigten in der Lehre Buddhas unterwiesen. Alle reinigen ihre Häuser und

⁶² Monika Tworuschka/Udo Tworuschka, Die Welt der Religionen – Buddhismus, 31f.

Wohnungen, schmücken die Hausaltäre und hängen die buddhistische Fahne zum Fenster hinaus.⁶³ Auch in Theravada-Zentren wie z.B. in Wien wird dieses Fest mit vielen Lichtern und Blumen gefeiert und dem Buddha damit Dank für seine Lehrtätigkeit zum Wohle aller Wesen dargebracht.

6.3. Das Obon-Fest aus Japan

Dieses Fest ist besser bekannt unter seinem Sanskrit-Namen *Ullambana*. Gefeiert wird drei Tage lang im Juli oder auch im August. Die Familien treffen sich für dieses Fest, und Massen von Menschen reisen in ihre Heimatorte. Dieses buddhistische Fest dient dem Wohl und der Errettung der Ahnen. Die Menschen schmücken und besuchen ihre Familiengräber, für die Toten werden zu Hause Speisen aufgestellt und fröhliche Tänze mit Musik umrahmen die Feierlichkeiten.⁶⁴

Am letzten Abend wird Obon zu einem Lichterfest indem kleine Lichtschiffchen auf Bächen und Flüssen ausgesetzt werden. Diese sollen den Seelen den Weg in das westliche Reine Land des Buddha Amida – des Buddha des grenzenlosen Lichtes – weisen. Durch die starke Ahnenverehrung, entstanden aus den shintoistischen Wurzeln Japans, hat das Fest auch bei Japanerinnen und Japanern im Westen eine hohe Bedeutung.

In Österreich wird Ullambana u.a. seit Jahren im buddhistischen Zentrum Salzburg gemeinsam mit asiatischen Praktizierenden gefeiert. Es wird auch als Dankbarkeitsfest für die Eltern, besonders für die Mütter, begangen. Nach dem Ritual der Zuflucht und den Gebeten wird das Ullambana-Sutra gelesen. Am Abend werden im Gedenken an die Verstorbenen die traditionellen Laternen entzündet. Das Fest findet zu Vollmond im August statt.

6.4. Das chinesisch-buddhistische Neujahrsfest

Dieses Fest fällt nach dem Mondkalender – die chinesische Zeitrechnung begann 2637 v. Chr. – in den Monat Februar. Es ist das wichtigste und

⁶³ Monika Tworuschka/Udo Tworuschka, *Die Welt der Religionen – Buddhismus*, 31f.

⁶⁴ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, 414f.

längste Fest in China. Jedem Jahr wird ein Tierkreiszeichen (Ratte, Hund usw.) zugeordnet. Der Legende nach hatte Buddha die Tiere zu einer Unterweisung zusammengerufen, jedoch kamen nur zwölf. So entstand eine sich stets wiederholende 12er-Reihenfolge.

Das Fest wird weltweit von Chinesinnen und Chinesen gefeiert. Dazu treffen einander die Familien und die Häuser, Straßen und Wohnungen leuchten vornehmlich in rotem Schmuck in Form von Lampions, Bändern und Neujahrssprüchen.⁶⁵ Mittels Bambuszweigen und dafür festgelegten Reinigungsritualen säubert man sein Haus von bösen Kräften des alten Jahres. In der Familie gibt es am letzten Tag des alten Jahres ein festliches Essen. Kinder werden mit Geld beschenkt und für die Ahnen werden Gebete gesprochen. Dabei verbrennen die Menschen viele Räucherstäbchen. Um 23 Uhr öffnen alle ihre Fenster, um das neue Jahr hereinzulassen. Dann beginnt das bekannte chinesische Feuerwerk, das der Westen für Silvester übernommen hat. Ein Laternenfest und der traditionelle Drachentanz durch die Straßen beschließen das Ereignis.

Auch wichtige Stationen des Lebens werden im Buddhismus mit Ritualen begleitet. Sie sind meist mit dem Brauchtum des jeweiligen Landes oder des Kulturkreises verbunden. Die wichtigsten Lebensfeste, die inzwischen auch bei westlichen Buddhistinnen und Buddhisten in ihrer jeweiligen Tradition begangen werden, werden von Mönchen bzw. Nonnen durchgeführt. Es sind dies Geburtszeremonien, Mönchs- bzw. Nonnenweihen, Todesfälle und Begräbnisse. Besonders Letztere dauern in Asien je nach Land mehrere Tage.

⁶⁵ In Taiwan berichtet eine Legende vom grausamen Dämon Nian, der durch die Farbe Rot, durch Lichter und viel Lärm verscheucht wird.

7. Pilgerstätten des Buddhismus

Bis heute sind die wichtigsten Lebensstätten des historischen Buddha Wallfahrtsorte für Buddhistinnen und Buddhisten aus Asien und aus aller Welt.

7.1. Der Ort der Geburt

Laut der buddhistischen Überlieferung wurde Prinz Siddhartha von seiner Mutter Maya unter einem Baum in den Gärten von Lumbini geboren. Im Jahre 1894 fanden Archäologen eine Steinsäule des großen buddhistischen König Ashoka aus der Zeit 245 v. Chr. Darauf steht, dass in Lumbini der Buddha zur Welt gekommen ist.⁷²

7.2. Der Ort der Erleuchtung

Die Stadt Bodhgaya liegt im indischen Bundesstaat Bihar am Fluss Neranjana, einem kleinen Seitenfluss des Ganges. Zur Zeit des Buddha hieß der Ort Uruvela. Den Namen finden wir auch in den Sutras erwähnt. Heute steht nahe dem Bodhibaum – dem Baum der Erleuchtung – der große Mahabodhi-Tempel, dessen Bau vor 1800 Jahren begonnen wurde. Bodhgaya ist der Hauptwallfahrtsort des Welt-Buddhismus. Im Alter von 35 Jahren erreichte Prinz Siddhartha laut der Überlieferung dort in einer Vollmondnacht im Mai die Große Erleuchtung bzw. Befreiung.⁷³

7.3. Der Ort der ersten Predigt

Sarnath liegt etwa 200 km westlich von Bodhgaya in der Nähe von Varanasi. Im Gazzellenhain von Isipathana lehrte Buddha seine ehemaligen

⁷² Klaus-Josef Notz, *Das Lexikon des Buddhismus*, 57; vgl. Heinz Bechert/Richard Gombrich (Hg.), *Buddhismus*, 81f.

⁷³ Hans Wolfgang Schumann, *Auf den Spuren des Buddha Gotama*, 73.

fünf Gefährten die „Vier Edlen Wahrheiten“ und den „Achtfachen Pfad“. Diese erste Belehrung wird von Buddhistinnen und Buddhisten „Das Erste Drehen des Rades des Dharma“ genannt. Vom großen Stupa, der 450 n. Chr. erbaut wurde, stehen heute nur mehr die Fundamente.⁷⁴

7.4. Der Ort des Verlassens der Welt

Eines Tages wurde der Buddha laut der Überlieferung vom Schmied Kunda im Ort Pava zum Essen eingeladen. Das Fleisch, das der Gastgeber beim Mahl servierte war aber verdorben und daher toxisch. Der Schmied hatte davon jedoch keine Ahnung. Nach dem Mahl wanderte Buddha mit seinen Mönchen weiter. In der Nähe des Dorfes Kushinara fühlte er, dass er bald sterben werde. In einem Sala-Baum-Hain legte er sich zwischen zwei stattlichen Bäumen zum Sterben nieder. Da kam noch der 120 Jahre alte Brahmane (indischer Priester) Subhadra mit einigen Fragen zum Buddha. Buddha brachte ihn zur Einsicht in das Dharma und Subhadra wurde somit der letzte vom Buddha selbst ordinierte Mönch. Die letzten Worte des Buddha lauten der Legende zufolge: „Alle Dinge sind vergänglich! Bemüht euch, das Dharma zu verwirklichen!“ Dann fiel er in tiefste Meditation und verließ seinen Körper (sanskrit.: *parinirvana*). Der Körper wurde verbrannt, und die Asche wurde an acht Könige verteilt. Diese ließen acht buddhistische Bauten in Form von Stupas über den Reliquien erbauen, die es auch heute noch gibt.⁷⁵

8. Die Entwicklung des Buddhismus im Westen

Nach einer alten tibetischen Prophezeiung wird der Buddhismus im Westen Fuß fassen, „wenn der Eisenvogel fliegt und die Reitpferde auf Rädern rollen“ – vielleicht waren damit die Flugzeuge und Eisenbahnen der Gegenwart gemeint. Wie dem auch sei: Heute gibt es in nahezu jedem

⁷⁴ Ingrid Fischer-Schreiber (Hg.), Lexikon der östlichen Weisheitslehren, 360f.

⁷⁵ Hans Wolfgang Schumann, Auf den Spuren des Buddha Gotama, 153.

westlichen Land buddhistische Mönche, Nonnen und Klöster. Nicht nur in Asien und in den Industriestaaten der Nordhalbkugel, sondern auch in Afrika und in Lateinamerika.

8.1. Eine Welt- und Universalreligion

Der Buddhismus beinhaltet alle Voraussetzungen für eine Welt- und Universalreligion. Um Buddhist zu werden, muss man weder einer bestimmten sozialen Klasse oder Ethnie angehören noch eine bestimmte Sprache sprechen. Es reicht, die „Dreifache Zuflucht“ zu nehmen – zu Buddha dem Erwachten, zum Dharma der Lehre und zur Sangha der Gemeinschaft.

Seit mehr als hundert Jahren engagieren sich Menschen in Europa für die Lehre des Buddha, und es gibt heute zahlreiche europäisch-buddhistische Lehrer, die die langen Übungsjahre von Meditation und Studium durchlaufen haben. Der Buddhismus hat in Europa Wurzeln geschlagen. Dabei hat er sich teilweise der westlichen Kultur angepasst.

8.2. Der Weg nach Europa

Über Buddha erzählte schon der griechisch-christliche Theologe Clemens von Alexandrien im 2. Jahrhundert, dass er ein heiliger Mann sei, doch bekannt wurde der Buddhismus in Europa erst ab dem 19. Jahrhundert. Die englischen Kolonialbeamten in Indien hatten begonnen, Sanskrit-Texte zu übersetzen, aus Interesse für die indische Kultur, aber auch aus machtpolitischen Überlegungen. Wenig später entstanden in Europa die ersten Lehrstühle für Indologie und Sanskrit-Studien. Um diese Zeit – in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – wurde auch der Begriff „Buddhismus“ geprägt als Bezeichnung „aller Lehren, Schulen und Gemeinschaftsbildungen (Orden, sangha), die sich aus der Lehre des Buddha herleiten und in einem Grundkonsens von Lehre und Praxis übereinstimmen.“⁷⁶

⁷⁶ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 96.

8.3. Vom „Lese-“ zum „Meditationsbuddhismus“

In Europa etablierte sich der Buddhismus zuerst als freigeistige Gegenbewegung zu den christlichen Kirchen und war zunächst vor allem ein „Lese-Buddhismus“. Das heißt, dass man die buddhistischen Texte nur las und dann darüber nachsann und diskutierte.

Die Theosophische Gesellschaft brachte den Buddhismus um 1900 in die gebildeten Kreise Deutschlands. Wenig später wurde der deutsche Künstler Walter Gueth zum ersten buddhistischen Mönch in Birma ordiniert.⁷⁷ Sein Schüler, Siegmund Feninger, 1937 zum Mönch geweiht, wurde als hervorragender Übersetzer des Pali-Kanon unter seinem Ordensnamen Nyanaponika bekannt. Die Meditationspraxis jedoch, die für einen buddhistischen Weg unerlässlich ist, fand erst nach dem Zweiten Weltkrieg langsam in Europa Verbreitung.

Auch das Kriegsgeschehen in Fernost in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts trug viel zur Verbreitung des Buddhismus im Westen bei. Der japanische Professor D. T. Suzuki⁷⁸ wurde Anfang der 1950er Jahre von zwei ehemaligen US-Soldaten, die in Japan stationiert gewesen waren, zu einer Vortragsreise in die USA eingeladen. Dies markiert den Beginn von „Zen im Westen“, wiewohl Suzuki selbst kein Zen-Meister war.

8.4. Die Verbreitung im Westen

Wie bereits erwähnt flüchtete der Dalai Lama im Jahr 1959 aus Tibet und mit ihm viele hochrangige tibetisch-buddhistische Mönche, um sich den Übergriffen der chinesischen Besatzer zu entziehen. Viele ließen sich in Indien, manche in den USA nieder, andere in der Schweiz oder in England, und heute gibt es in fast allen europäischen Ländern tibetisch-buddhistische Klöster, auch mit europäischen Mönchen und Nonnen. Die meisten Buddhistinnen und Buddhisten in den USA und Europa gehören dem Tibetischen Buddhismus an.

⁷⁷ Monika Tworuschka/Udo Tworuschka, *Die Welt der Religionen – Buddhismus*, 182f.

⁷⁸ Wikipedia, Daisetz Teitaro Suzuki: https://de.wikipedia.org/wiki/Daisetz_Teitaro_Suzuki [30.11.2019].

Der vietnamesische Zen-Meister Thich Nhat Hanh musste wegen seines humanitären Engagements im Vietnam-Krieg in den Westen flüchten. Er engagierte sich für die „boat-people“ – Flüchtlinge, die mit kleinen Schiffen versuchten, aus dem kommunistischen Vietnam zu entkommen. Thich Nhat Hanh gilt als Begründer des „Engagierten Buddhismus“ und ist heute neben dem Dalai Lama der bekannteste spirituelle buddhistische Lehrer.⁸⁰

8.5. Der Buddhismus in Europa

In Europa findet man heute in vielen Kleinstädten, in praktisch allen Großstädten und auch in manchen ländlichen Regionen buddhistische Meditationszentren. Diese können Gruppenzentren, aber auch Tempel mit angeschlossenen Kloster sein. Hier treffen sich meist nur Europäer, denn die vielen asiatischen Buddhisten in Europa leben sozusagen in einer anderen religiösen Welt. Sie praktizieren meist den Buddhismus in der reinen Tradition ihres Heimatlandes so, wie sie ihn von ihren Eltern übernommen haben, als eine Volksreligion mit Ritualen der Verehrung und Opferung von Gaben, auch an die Ahnen. Westliche Buddhistinnen und Buddhisten dagegen suchen nach „Erleuchtung“ – und auch nach einem dazu passenden Lifestyle. Es gibt jeweils nationale Organisationsformen, welche alle buddhistischen Traditionen zusammenfassen, und auf europäischer Ebene dazu die „Europäische Buddhistische Union“ (EBU).

8.6. Frauen im Buddhismus

In der Lehre des Buddha wird eine grundsätzliche Gleichheit zwischen Mann und Frau vertreten, und nach Meinung des Buddha sind Frauen ebenso intelligent und erlösungsfähig wie Männer. Diese Ansicht beinhaltet gegenüber dem indischen Hintergrund des historischen Buddha eine Aufwertung der Frau in der Gesellschaft.

⁸⁰ Plumvillage, Thich Nhat Hanh, <https://plumvillage.org/about/thich-nhat-hanh/> [30.11.2019].

Was Buddha wirklich sagte und dachte ist nicht exakt belegbar, denn erst Jahrhunderte nach seinem Tod begann die schriftliche Aufzeichnung seiner Lehrreden und Aussprüche. Und je länger der Religionsstifter tot war, desto mehr waren seine Anhänger auf Deutungen und persönliche Einstellungen derjenigen angewiesen, die die Lehre weitergegeben und verschriftlicht hatten. Darum spielten auch folgende Fragen bei der Beschäftigung mit der Rolle der Frau im Buddhismus eine wichtige Rolle: Was wurde zu den Aussagen des Buddha hinzugefügt, was wurde weggelassen oder neu akzentuiert? Welche Stellen geben die Ansicht des Buddha wieder, welche jene der Verfasser? Fest steht in jedem Fall, dass diese Texte von Männern für Männer und vor allem für Mönche geschrieben wurden, und wohl auch aus diesem Grund war die generelle Sicht in Bezug auf das Weibliche und somit auf Frauen, als das „verbotene Andere“ außerhalb der Klöster grundsätzlich eher negativ und abwertend. Und auch heute noch werden die heiligen Schriften im Buddhismus vorwiegend patriarchal gedeutet.

Der Überlieferung zufolge hat der Buddha selbst vor rund 2.500 Jahren den ersten Nonnenorden gegründet, um damit einer Bitte seiner Stiefmutter zu entsprechen. Sie soll ihn zusammen mit 500 weiteren Frauen um die Ordinerung gebeten haben, und Buddha erfüllte diesen Wunsch, wenn auch – so die Legende – erst nach anfänglichem Zögern und unter bestimmten Auflagen. So soll er für buddhistische Nonnen acht Zusatzregeln erlassen haben.⁸¹ Eine davon besagt, dass auch eine bereits hundert Jahre ordinierte Nonne gegenüber einem Mönch, der erst frisch ordiniert ist, eine ehrfurchtsvolle Begrüßung vollziehen muss. Sie darf ihn weder schmähen, noch ihm Vorhaltungen über etwaige Verfehlungen machen. Der Mönch selbst hat aber sehr wohl das Recht, dies gegenüber einer Nonne zu tun. Damit war die hierarchische Unterordnung der Nonnenorden unter die Mönchsorden besiegelt, zum Teil mit fatalen Folgen: Da es nämlich im Volk als verdienstvoller galt, Mönchsorden zu unterstützen, lebten viele Nonnenorden unter extrem schwierigen Verhältnissen.

Wer nun nach der heutigen Stellung der Frau im Buddhismus fragt, sieht sich mit zwei Aspekten konfrontiert: Zum einen mit der Frage, ob Frauen ebenso wie Männer das höchste Ziel – die Erleuchtung – erlangen können. Und zum anderen mit der Überlegung, ob Frauen als Nonnen im

⁸¹ Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 167.

klösterlichen Leben dieselben Möglichkeiten offenstehen wie Männern als Mönchen.

Die erste Frage wird von der buddhistischen Gemeinschaft mehrheitlich bejaht, die zweite verweist jedoch auf große Defizite in der Praxis. Dass Frauen ebenso wie Männer in der Lage sind, zur tiefsten Wahrheit der buddhistischen Lehre vorzudringen, ist vom historischen Buddha wohl nicht in Frage gestellt worden. Somit widerspricht die Diskriminierung von Frauen auf Grund ihres Geschlechts sowohl der Ethik als auch der Philosophie des Buddhismus. Doch der historische Buddha war auch geprägt durch seine Zeit, in der sowohl das Kastensystem der Gesellschaft als auch die Vorstellung von der natürlichen Überlegenheit des Mannes vorherrschend war. Frauen durften zu dieser Zeit im Blick auf den sozialen und gesellschaftlichen Kontext nicht unabhängig sein und sind immer unter dem Schutz des Vaters, des Gatten oder des Sohnes gestanden. Darum war es für Frauen – bis auf wenige Ausnahmen – auch sehr schwierig, eine Ausbildung sowie auch die tieferen Lehren zu erhalten und zu verwirklichen. Diese Situation hat sich im Laufe der Zeit jedoch verändert, und auch Nonnen werden inzwischen sehr gut ausgebildet.

Was allerdings nach wie vor auf Widerstand stößt, ist die Vorstellung der vollständigen Ordination für Nonnen. Darum gibt es auch heute noch in vielen buddhistischen Traditionen für Frauen keine Möglichkeit, ein Leben als voll ordinierte Nonne zu führen. Intakte Nonnenorden existieren heute nur noch in wenigen Ländern, wie zum Beispiel in China, Korea und Vietnam. Auch in der Dharmagupthaka-Schule, die zur Hinayana-Tradition zählt, ist die Frauenordination erhalten geblieben. In der Theravada-Tradition ist sie nicht mehr erhalten⁸², wurde aber in den letzten Jahrzehnten in Sri Lanka und in Thailand wiederbelebt. Und auch im tibetischen Buddhismus gibt es die höchste Weihe für Nonnen, das sogenannte „Bhikshuni-Gelübde“, nicht. Zwar plädiert der Dalai Lama sehr offen für die Einführung der Nonnenordination, aber auch er kann nur für seinen eigenen Orden sprechen. Und zudem sind auch innerhalb der Gemeinschaften die Meinungen diesbezüglich sehr unterschiedlich und reichen von einer positiven Einstellung zur Frage nach der Nonnenordination bis hin zu ihrer völligen Ablehnung.

⁸² Klaus-Josef Notz, Das Lexikon des Buddhismus, 167.

Westliche Buddhistinnen haben jedoch aus dieser einschränkenden Situation einen Ausweg gefunden: Viele lassen sich dort zur Nonne ordinieren, wo diese Möglichkeit besteht, also etwa in Korea, Taiwan oder Hongkong, und kehren danach wieder als voll ordinierte Nonne in ihre Heimat und Tradition zurück. Auch im Zen-Buddhismus haben sich – über die Traditionen die über die USA nach Europa gekommen sind – neben den patriarchalen auch feminine Strukturen entwickelt, es gibt dort sowohl Zen-Priesterinnen als auch Zen-Meisterinnen.⁸³

Und auch ganz allgemein ist festzustellen, dass die Rolle der Frau im westlichen Buddhismus im Vergleich zu den klassischen Herkunftsländern eine andere und gleichberechtigtere ist. Sowohl Frauen als auch Männer engagieren sich gleichermaßen beim Aufbau von buddhistischen Zentren, in der Rolle der Lehrenden sowie bei der Meditationspraxis. Und zudem würde ein Buddhismus, der die Gleichberechtigung von Frauen und Männern nicht unterstützt bzw. nicht als grundlegend ansieht, im Westen und somit in der westlichen Gesellschaft wohl kaum angenommen werden.

9. Der Buddhismus in Österreich

Nach dem Anschluss Österreichs 1938 flüchtete der jüdische Österreicher Prof. Fritz Hungerleider nach China und lernte dort den Zen-Buddhismus kennen. Nach dem Krieg wurde er der Pionier der Verbreitung des Buddhismus in Österreich. Mit der Gründung der „Buddhistischen Gesellschaft Wien“ wurde 1949 eine Entwicklung eingeleitet, die bis heute andauert. Hungerleider fungierte als Präsident der Gesellschaft, dazu war er der Verfasser vieler Sendungen zum Buddhismus im ORF.⁸⁴ Er begann zudem Anfang der 1960er Jahre Zen-Retreats zu geben, u. a. im Stift Zwettl in Niederösterreich. Man kann sagen, dass es seit damals einen „Meditations-Buddhismus“ in Österreich gibt.

In den 1970er Jahren entstanden ein Stadtzentrum in Wien, das „Buddhistische Zentrum Scheibbs“ in Niederösterreich, und die „Buddhistische Ge-

⁸³ Vgl. Mechthild Klein, *Buddhas Töchter*.

⁸⁴ Wikipedia, Fritz Hungerleider, https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Hungerleider [30.11.2019].

meinschaft Salzburg“ durch Friedrich Fenzl. Auch die Zeitschrift „Bodhibaum“, das Presseblatt des Buddhismus, erschien ab 1976 in Wien.

Durch die Vorarbeiten des Wiener Arztes Dr. Walter Karwath⁸⁵ gelang 1983 in Österreich, als dem ersten Land im Westen, die staatliche Anerkennung des Buddhismus, in Form der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft (ÖBR) – unter deren Dach die in Österreich vertretenen Traditionen des Buddhismus vereint sind – als Religionsgemeinschaft. Im Mai 1983 wurde auch die erste buddhistische TV-Sendung „Die Lehre des Buddha“ im ORF ausgestrahlt. Durch die Anerkennung war es auch notwendig geworden, an den Schulen einen buddhistischen Religionsunterricht abzuhalten, den es seit 1993 gibt. Er wird heute in fast allen Bundesländern ab der Volksschule bis zur Matura angeboten.

Zwischen dem tibetischen Kloster Tashi Rabten in Feldkirch im Westen und der Friedensstupa in Wien im Osten etablierten sich viele buddhistische Zentren und Gruppen verschiedenster Traditionen und Schulen. Allerdings sind nicht alle Zentren und Gruppen Mitglieder der ÖBR. 1993 fand in Salzburg der Jahreskongress der Europäischen Buddhistischen Union⁸⁶ (EBU) statt, zu dem zehn Länder Delegierte nach Salzburg schickten.

9.1. Die Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft (ÖBR)

Die „Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft“ (ÖBR), in ihrer Rechtsform als „Körperschaft öffentlichen Rechts“, ist die staatlich anerkannte Vertretung des Buddhismus in Österreich. Unter ihrem Dach vereinigen sich die großen buddhistischen Traditionen. Sie ist die offizielle Ansprechstelle für Informationen zum Buddhismus im Allgemeinen und im Detail, für persönliche Anfragen und Belange sowie auch für Kontakte zu anderen Kirchen, Religionen und religiösen Gemeinschaften. Zudem ist die ÖBR auch die offizielle Ansprechstelle für Medien aller Art und den interreligiösen Dialog.

⁸⁵ Hellmuth Hecker, Lebensbilder deutscher Buddhisten, 137.

⁸⁶ European Buddhist Union, URL: <http://europeanbuddhism.org/> [30.11.2019].

Die staatliche Anerkennung als Buddhistin oder als Buddhist in Österreich erfolgt nicht automatisch mit Übertritt und/oder Bekenntnis, sondern ist nur durch die Mitgliedschaft bei der ÖBR gegeben. Die finanzielle Existenz der ÖBR gründet auf Spenden bzw. dem buddhistischen Prinzip des Gebens, der sogenannten Danapraxis.

Das vierteljährlich erscheinende Magazin „Buddhismus in Österreich“ wird von der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft herausgegeben und bietet Informationen über die buddhistischen Lehren sowie Termine von Einführungsveranstaltungen, Kursen und regelmäßigen Meditationen der ÖBR-Gruppen an.

Eines der Hauptziele der ÖBR ist es, bereits praktizierende Buddhistinnen und Buddhisten sowie Menschen, die am Buddhismus interessiert sind zu unterstützen. Auch die Unterstützung bei der Ermöglichung der Dharma-Arbeit von einzelnen Gruppen und Traditionen ist eine grundlegende Aufgabe der ÖBR. Einen wesentlichen Teil der Arbeit der ÖBR bildet auch die Förderung von Aktivitäten im Rahmen des engagierten Buddhismus, siehe auch Punkt 9.3ff.

Laut der Ausgabe des Magazins „Buddhismus in Österreich“ (Juli bis September 2018) bezeichnen sich die meisten Orden und Dharma-Gruppen in Österreich – nämlich 15 – als dem Tibetischen Buddhismus zugehörig. Darauf folgend ist die Richtung des Japanischen Buddhismus mit sieben Nennungen vertreten, gefolgt von fünf Zuordnungen zum Theravada-Buddhismus, vier Gruppen werden als übertraditionell bezeichnet, und drei sehen sich in der Tradition des Mahayana-Buddhismus. Der Koreanische sowie der Taiwanesische Buddhismus werden jeweils nur einmal genannt.⁸⁷

9.1.1. Der Sangharat

Der Sangharat ist in der Verfassung der ÖBR als mitbestimmendes Gremium verankert, das die verschiedenen Orden und Dharma-Gruppen in

⁸⁷ Keine Mitglieder der ÖBR per Juli 2018 sind (vgl. ÖBR Juli-September 2018): Wien: Mushoju Zen Dojo Wien, Dharma Sangha Österreich, Intersein Sangha nach Thich Nhat Hanh, Kyudo Zen-Bogenschießen, Ryuun Zen Sangha; Oberösterreich: Zendo Linz, Zen in Gmunden; Burgenland: Saddharma Sangha; Vorarlberg: Tashi Rabten - Buddhistisches Kloster Letzehof (Aufzählung nicht vollständig).

Österreich repräsentiert. Jeder Orden sowie jede Dharmagruppe entsendet eine Person als Vertreterin oder Vertreter in den Sangharat. Auch der Vorstand der Buddhistischen Gemeinde ist, ebenso wie die Präsidiumsmitglieder, mit je einer Stimme im Sangharat vertreten. Es finden vierteljährliche Treffen statt, in denen grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden, wie zum Beispiel die Aufnahme von Orden oder Dharma-Gruppen in die ÖBR.

9.1.2. Die Buddhistische Gemeinde Österreich (BGÖ)

Entsprechend der Verfassung der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft sind alle Mitglieder der ÖBR in die Buddhistische Gemeinde eingebunden. Die Mitglieder der ÖBR wählen jeweils für einen Zeitraum von drei Jahren den Vorstand der Buddhistischen Gemeinde. Dieser Vorstand unterstützt die in Österreich lebenden Buddhistinnen und Buddhisten. Eine der Hauptaufgaben des Vereins ist es, die Kommunikation nach Innen und Außen zu fördern sowie Veranstaltungen zu organisieren. Zudem werden vom Vorstand regionale Repräsentantinnen und Repräsentanten als Ansprechpersonen vor Ort ernannt.⁸⁸

9.2. Buddhistischer Religionsunterricht

Als gesetzlich anerkannte Religionsgemeinschaft hat die ÖBR in Österreich das Recht, buddhistischen Religionsunterricht ab der ersten Schulstufe sowohl an öffentlichen als auch an privaten Schulen anzubieten. Bereits seit mehr als 20 Jahren wird diese Möglichkeit von der ÖBR auch österreichweit für jede Schulstufe genutzt.

Der aktuell gültige Lehrplan für den buddhistischen Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen wurde vom Sangharat der

⁸⁸ Website der ÖBR, Die Buddhistische Gemeinde Österreich, <http://oebr.at/oebr-organisation/buddhistische-gemeinde/> [30.11.2019].

ÖBR erlassen und mit Wirksamkeit vom 1. September 2008 gemäß § 2 Abs. 2 des Religionsunterrichtsgesetzes bekannt gemacht.⁸⁹

Die Aus- und Fortbildung der buddhistischen Religionslehrerinnen und -lehrer findet an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien-Krems (KPH) statt.⁹⁰ Aufgrund der relativ geringen Zahl von Schülerinnen und Schülern, die einen buddhistischen Religionsunterricht besuchen, wird dieser sowohl in der Volksschule als auch in der Unter- und Oberstufe meist in Form eines schulstufen- bzw. schulübergreifenden Unterrichts angeboten. Dies bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler verschiedener Altersstufen in sogenannten „jahrgangsübergreifenden Lerngruppen“ gemeinsam unterrichtet werden.

Als eines der Bildungsziele des buddhistischen Religionsunterrichts gilt die Transformation des menschlichen Geistes hin zu positiven und heilsamen Zuständen durch Schulung, Bildung und meditative Übungen. Diese wird auch durch die ständige Vertiefung und Internalisierung der buddhistischen Lehrinhalte unterstützt. Diese Lehrinhalte sind „eigenständiges und kritisches Denken, Respekt vor allem Lebendigen und dem Naturreich, der holistische Ansatz des bedingten Entstehens und die gegenseitige Abhängigkeit aller Phänomene.“⁹¹

Auf der Website der ÖBR ist zudem eine große Anzahl an hilfreichen Informationen und Unterrichtsmaterialien für Lehrerinnen und Lehrer bereitgestellt, die das Thema „Buddhismus“ im Unterricht behandeln möchten. Die Materialien werden von buddhistischen Religionslehrerinnen und -lehrern gestaltet und ausgebaut.

⁸⁹ Vgl. Lehrplan für den buddhistischen Religionsunterricht in der Fassung vom 27.11.2018, URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20005883> [30.11.2019].

⁹⁰ An der KPH Wien/Krems sind sieben christliche Kirchen vertreten: die Katholische Kirche, die Evangelische Kirche A.B und H.B., die Griechisch-Orientalische Kirche, drei Orientalisch-Orthodoxe Kirchen sowie die Altkatholische Kirche. In der Religionslehrerinnen- und Religionslehrerbildung und im Rahmen der Förderung interreligiöser Kompetenzen kooperieren sie mit den Freikirchen in Österreich (FKÖ), der Islamischen Glaubensgemeinschaft, der Alevitischen Glaubensgemeinschaft, der Israelitischen Religionsgesellschaft und der Buddhistischen Religionsgesellschaft.

⁹¹ Website der ÖBR, Buddhistischer Religionsunterricht, <http://oebr.at/buddhismus-in-oesterreich/religionsunterricht/> [30.11.2019].

Auch für Kinder, die noch nicht zur Schule gehen gibt es von Seiten der ÖBR Bildungsangebote, wie zum Beispiel die Kleinstkindergruppen, in der zwei bis fünf Jährige spielerisch mit buddhistischen Inhalten in Kontakt kommen können.

9.3. Engagierter Buddhismus in der ÖBR

Neben diesen organisatorischen Aspekten der ÖBR als einer in Österreich gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft will sie die Praxis und die Umsetzung der buddhistischen Lehre im Alltag unterstützen. Unter dem Stichwort „Engagierter Buddhismus“ versammelt sich eine Vielfalt an Initiativen, die aus einem buddhistischen Antrieb heraus in der Gesellschaft wirksam werden wollen. Die ÖBR beschreibt den sozial engagierten Buddhismus als „eine Bewegung, die – aus der Einsicht in das Verbunden-sein von uns und allen fühlenden Wesen heraus – eine Aufhebung der Trennung von Meditations-Praxis auf dem Sitzkissen einerseits und tätiger liebender Güte und aktivem Mitgefühl für alle Wesen andererseits betont.“⁹² Im Zentrum steht der Anspruch heilsame Impulse für die gegenwärtige Gesellschaft auf der Grundlage der Lehre des Buddha weiterzugeben und sich auf solidarisches Handeln einzulassen. Im Folgenden sollen nun einige Initiativen in diesem Rahmen kurz vorgestellt werden.

9.3.1. Das Mobile Hospiz

Der Verein „Das Mobile Hospiz“ der ÖBR bietet durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Unterstützung in schwierigen und letzten Phasen des Lebens, so etwa in der Palliativabteilung des AKH, ungeachtet der religiösen Ausrichtung oder Herkunft der Patientinnen und Patienten. „Geburt, Alter, Krankheit und Tod [...] werden als natürliche und unvermeidliche Bestandteile des Wiedergeburtsschleifes verstanden, der letztlich überwunden werden soll. Sich diesen Sachverhalt bewusst zu machen

⁹² Website Mobiles Hospiz der ÖBR, Warum wir uns engagieren, URL: <http://www.hospiz-oebr.at/selbstverstaendnis/> [30.11.2019].

ist Teil buddhistischer Praxis, weshalb Alte, Kranke und Sterbende auch nicht ausgegrenzt werden.“⁹³

Zu den Aufgabenbereichen des Vereins zählen sowohl Gespräche am Krankenbett und mit Angehörigen als auch Betreuung bei Krankheit und in schwierigen Zeiten. Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden Befähigungskurse angeboten, etwa der Kurs „Einführung in die Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“. Für die aktiv tätigen Ehrenamtlichen bieten Teamtreffen die Möglichkeit zum Austausch und zur Reflexion. Auch Supervision wird angeboten.

9.3.2. Trauergruppe

Ein weiterer Bereich des engagierten Buddhismus in Österreich ist die Trauergruppe, die einmal monatlich angeboten wird. In dieser offenen Gruppe finden trauernde Menschen Rückhalt und Ansprache, und auch diese Gesprächs- und Meditationsgruppe ist offen für Menschen aller spirituellen Traditionen. Auch Einzelgespräche sind möglich. Seit Herbst 2018 bietet das Mobile Hospiz der ÖBR auch den Aufbaulehrgang Trauerbegleitung an. Dieser Lehrgang entspricht den Richtlinien der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung.

9.3.3. Der Buddhistische Friedhof Wien

Aufgrund der wachsenden Anzahl von Buddhistinnen und Buddhisten bzw. von Menschen, die sich der Lehre des Buddha nahestehend fühlen, wurde von der ÖBR im Jahr 2003 ein buddhistischer Friedhof auf dem Areal des Wiener Zentralfriedhofs angelegt. Dieser zeichnet sich durch eine spezifisch buddhistische Symbolik aus und bietet sich somit auch als Ort der Besinnung und der Kontemplation an. Ein solcher Ort bietet aus buddhistischer Sicht zudem auch die Möglichkeit, sich die Vergänglichkeit alles Entstandenen bewusst zu machen.

⁹³ Website Mobiles Hospiz der ÖBR, Pflege – Vom Umgang mit buddhistischen PatientInnen, URL: http://www.hospiz-oebr.at/wordpress/wp-content/uploads/2013/06/Pflege_Buddhist_Patienten.pdf [30.11.2019].

Die Gräber und Urnenplätze stehen allen Buddhistinnen und Buddhisten offen, die Freigabe eines Grabes bzw. einer Nische für eine Urne auf dem Buddhistischen Friedhof erfolgt durch die ÖBR.⁹⁴ Eine besondere Art der Verabschiedung von Verstorbenen sind die sogenannten 49-Tage-Feiern. Diese Feiern finden 49 Tage nach dem Tod statt. Im Rahmen dieses Rituals wird vor allem das „Ritual des Loslassens sowohl für den Verstorbenen als auch für die Angehörigen“⁹⁵ durchgeführt. In der ÖBR gibt es bislang eine zur Zeremonienmeisterin ausgebildete ordinierte Nonne.

9.3.4. Jivaka - Buddhistische Krankenbegleitung

Hier werden kranke Buddhistinnen und Buddhisten sowie kranke Menschen mit Interesse an der Lehre des Buddha spezifisch buddhistisch spirituell begleitet. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jivaka-Teams stammen aus unterschiedlichen buddhistischen Traditionen. Sie kommen entweder zu den Menschen nach Hause oder in stationäre Einrichtungen. So kommt das Jivaka-Team wöchentlich in das AKH in Wien und besucht dort buddhistische Patientinnen und Patienten. Zudem stellen sie auch dem Pflegepersonal im Krankenhaus das Angebot von Jivaka vor und vernetzen sich mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern anderer Religionsgemeinschaften. Die Voraussetzung zur Mitarbeit sind ein solider Hintergrund in der Kenntnis der Lehre des Buddha sowie eine längere und regelmäßige eigene Meditationspraxis. Die Mitglieder von Jivaka begleiten kranke Menschen möglichst traditionsspezifisch, um die Erkrankten auch in ihrer jeweils eigenen Glaubens- und Meditationspraxis unterstützen zu können.⁹⁶

Für den Umgang mit und die Pflege von buddhistischen Patientinnen und Patienten wurde 2012 von der ÖBR ein Folder herausgegeben, der sich vor allem an Pflegekräfte in Spitälern und Altenheimen richtet.

⁹⁴ Website der ÖBR, Buddhistischer Friedhof Wien, <http://oebr.at/oebrorganisation/buddhistischer-friedhof-wien/> [30.11.2019].

⁹⁵ Website Mobiles Hospiz der ÖBR, Verstorbene verabschieden, URL: <http://www.hospiz-oebr.at/verstorbene-verabschieden/> [30.11.2019].

⁹⁶ Website Mobiles Hospiz der ÖBR, Jivaka – Buddhistische Krankenbegleitung, URL: <http://www.hospiz-oebr.at/jivaka/> [30.11.2019].

9.3.5. Ombudsstelle für Opfer von sexueller Gewalt

Im Herbst 2003 beschloss der Sangharat der ÖBR eine Ombudsstelle für Opfer sexueller Gewalt einzurichten. Im Rahmen der Einrichtung erfolgte eine Einigung auf gewisse Grundhaltungen. So ist die Ombudsstelle nur für die Betroffenen da, sie verfolgt nicht die Täterinnen und Täter und ist zudem auch nicht der Ansprechpartner für Dritte.

Sie agiert außerhalb der buddhistischen Traditionen, ist unabhängig und soll daher höchstmögliche Objektivität bewahren. „Die Ombudsstelle ist von ausgebildeten Therapeut/innen mit einer Frau und einem Mann besetzt, die einen professionellen Zugang und Erfahrung mit dem Thema sexueller Gewalt haben. Betroffene können sich direkt an beide oder an einen der beiden wenden. Die Therapeutinnen und Therapeuten unterliegen der Schweigepflicht.“⁹⁷

Von Seiten der ÖBR wird zudem betont, dass die Ombudsstelle für die psychischen und moralischen Aspekte zuständig ist, jedoch nicht für den rechtlichen Bereich. Mit Zustimmung des/der Betroffenen wird ein Vorfall (ohne Namen der Betroffenen) von der Ombudsstelle an das Präsidium zur weiteren Überprüfung auf rechtlicher Basis weitergeleitet. Rechtliche Schritte sollten in erster Linie von den Betroffenen ausgehen. Außerdem führt ein Mitglied des Präsidiums unter Anwesenheit eines Supervisors (evtl. ein buddhistischer Lehrer) mit dem Beschuldigten ein Gespräch zur Klärung. Das Präsidium berichtet dann dem Sangharat. Anfallende Kosten bis zu 10 Therapiestunden werden von der ÖBR getragen.

9.3.6. Netzwerk Buddhistische Gefangenenbegleitung

Im Rahmen der gesetzlich verankerten „seelsorgerischen Betreuung“ in Gefängnissen sind neben Briefkontakt und Einzelgesprächen auch Gruppentreffen in den Haftanstalten möglich. Dieser Tätigkeit geht eine komplexe und umfassende Einschulung voraus.⁹⁸

⁹⁷ Website ÖBR, Ombudsstelle für Opfer von sexueller Gewalt, URL: <http://oebr.at/oebr-organisation/ombudsstelle/> [30.11.2019].

⁹⁸ Ein umfangreicher Artikel dazu ist erschienen in ÖRB (Juli-September 2018),

Bislang stehen 10 von der Justiz anerkannte Seelsorgerinnen und Seelsorger auf Anfrage in den österreichischen Justizanstalten zur Verfügung. Eine Hauptintention ist das Teilen der eigenen Praxis durch „Meditationen, das gemeinsamen Studium von Schriften, Vorträgen und seelsorgerischen Dialog.“⁹⁹

9.3.7. Verein Karuna: Flüchtlingshilfe der ÖBR

Im Oktober 2015 wurde die Idee der Gründung des Vereins Karuna als Flüchtlingshilfe des ÖBR geboren. Einer der grundlegenden Ansätze war, geflüchteten Menschen langfristige Hilfe anzubieten, ihnen ein Zuhause zu geben und sie vor allem auch bei der Integration zu unterstützen.¹⁰⁰ Neben verschiedenen Sachspenden sowie finanzieller Unterstützung wurden im Rahmen des Vereins Karuna auch psychosoziale Betreuung, Rechtsberatung und Sprachkurse im privaten Umfeld angeboten.

Der Buddhismus und die Lehre des Buddha stehen hier nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, da es sich bei den Hilfesuchenden um Angehöriger anderer Religionen handelt. Nach Einlangen der die betreuten Personen betreffenden Bescheide des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl wurde die Vereinstätigkeit von Karuna vorläufig ruhend gestellt.

9.3.8. Netzwerk Achtsame Wirtschaft

Das Netzwerk Achtsame Wirtschaft hat sich zum Ziel gesetzt das Anliegen einer menschengerechten Wirtschaft in das Bewusstsein der Menschen und der Öffentlichkeit zu bringen. Beispiele für Initiativen sind etwa kurze Meditationen vor dem Arbeitsbeginn sowie der Fokus auf einen achtsamen

Engagierte Praxis, Teil 3. Seelsorge: Eine Annäherung. 17-20.

⁹⁹ Website der ÖBR, Brücke - Buddhistische Gefangenenbegleitung, URL: <http://oebr.at/engagement/gefangenenbegleitung/> [30.11.2019].

¹⁰⁰ Website der ÖBR, Karuna Flüchtlingshilfe, URL: <http://oebr.at/engagement/fluechtlingshilfe/> [30.11.2019].

Umgang mit Menschen und Geld. Das Netzwerk Achtsame Wirtschaft ist in Wien, Melk, Graz und Klagenfurt aktiv.¹⁰¹

9.3.9. Netzwerk junger Buddhistinnen & Buddhisten

2012 startete das Netzwerk junger Buddhistinnen & Buddhisten. Dies ist ein Zusammenschluss der buddhistischen Jugendgruppen in Österreich, der jungen Menschen einen passenden Zugang zum Buddhismus bieten will. Das Netzwerk versteht sich als eine Plattform zum Austausch von jungen Menschen, die nach einer buddhistischen Gruppe suchen und gerne buddhistische Meditation erlernen und gemeinsam praktizieren wollen.

9.3.10. Animal Compassion

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Vereins arbeiten ehrenamtlich. Es wird keine Einschränkung auf eine bestimmte Tierart vorgenommen, und das Selbstverständnis ist konfessionsübergreifend und -unabhängig. Eines der Hauptziele des Vereins ist es, das Bewusstsein dafür zu fördern, dass Tiere – ebenso wie Menschen – als fühlende Wesen wahrgenommen werden und ihnen ein leidfreies und gutes Leben ermöglicht wird. Der Schwerpunkt liegt vor allem in der „Bewusstseinschaffung in unserer Gesellschaft für die Wahrnehmung von Leid verursachenden Faktoren in unserem Verhalten den Tieren gegenüber.“¹⁰² Der Verein lehnt radikale und extreme Handlungen, die teilweise im Kontext des Tierschutzes unternommen werden, als nicht zielführend ab.

9.3.11. ÖBR Open Space Gruppen

¹⁰¹ Website der ÖBR, Netzwerk Achtsam Wirtschaft, URL: <http://oebr.at/engagement/achtsames-wirtschaften/> [30.11.2019].

¹⁰² Website der ÖBR, Animal Compassion, URL: <http://oebr.at/engagement/animal-compassion/> [30.11.2019].

Im Jahr 2011 wurde der ÖBR Open Space gegründet. Die ÖBR unterstützt engagierte Buddhistinnen und Buddhisten, die eine Idee verwirklichen wollen. Buddhistinnen und Buddhisten, die Gleichgesinnte für ihre Projekte suchen, haben Raum für gemeinsamen Austausch und erhalten organisatorische Hilfe. Projekte wie eine Wandergruppe Buddha-Natur oder Lebensberatung aus buddhistischer Perspektive entstanden.

10. Zusammenfassung und Vision

Im Allgemeinen neigen Religionen, wenn sie sich präsentieren zu einer euphemistischen Darstellung. Ein schonungsloser Blick auf die eigene Religion ist meist schmerzhaft. Da aber auch Religionen der Veränderung und dem Wandel unterworfen sind, entstehen oftmals problematische Entwicklungen. Eine ehrliche, offene Auseinandersetzung mit der eigenen Religion wirkt jedoch heilend und befreit von Illusion oder Apologetik. Ein harter Kritiker innerhalb des europäischen Buddhismus ist zum Beispiel Franz Johannes Litsch, dem es im Grunde aber um eine heilsame Entwicklung dieser im Westen „neuen“ Religion geht. Er ist Begründer und Initiator des deutschsprachigen Netzwerks engagierter Buddhisten. Seine offene, ungeschönte Betrachtung des Buddhismus in Europa hat ihm nicht nur Sympathien eingebracht.

In einer bis ins letzte globalisierten und vernetzten Welt brauchen wir einen auch im Geiste – nicht nur in der Geografie und in der Medientechnik – globalisierten und vernetzten Buddhismus. Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter des Buddhismus nennen einen derartigen Buddhismus seit Jahrzehnten „engagierten Buddhismus“. Vielleicht war und ist das aber nicht die beste Bezeichnung dafür, weshalb diese Idee in der buddhistischen Welt nicht jene Anerkennung und Unterstützung gefunden hat, die sie in unseren heutigen Lebensverhältnissen verdient hätte. Der Begriff und seine konkrete Ausgestaltung und Umsetzung zeigt, dass man sich bei der Gründung des „International Network of Engaged Buddhists“ (INEB) im Jahr 1989 in Thailand noch nicht so richtig im Klaren darüber gewesen ist, worum es eigentlich gehen soll. Andererseits ist das jedoch kein Wunder, da diese Gründung noch vor dem Aufkommen und globalen Siegeszug des Internets, und der Digitalisierung fast der gesamten menschengemachten Welt, stattgefunden hat, und damals das neue Zeitalter

in seiner Bedeutung und Dimension noch nicht wirklich erkennbar war – heute leben wir jedoch bereits mitten darin.

Der Dharma des Buddha ist in seinem unerschöpflichen Potential und seiner Bedeutung im Westen noch lange nicht angekommen, und im Osten ist er auch im Begriff der Wandlung unter den globalen Vorzeichen. Eine tragische Situation, die so aber nicht bleiben muss. Wir können etwas zur positiven Veränderung beitragen, und auch wenn dies nur ein kleiner Beitrag ist. Es bedarf allerdings einiger Anstrengungen und eines zumindest kleinen Erwachens. Mit „*sammadithi*“ (Rechter Einsicht) beginnt beim Buddha auch schon immer der Weg. Der Weg des Buddha beinhaltet die Lösungsansätze für die bedrohlichen Probleme der egozentrischen Konsum- und Wachstumsgesellschaft – der Einzelne hat die Möglichkeit zur (Ver-)Änderung in seinem eigenen Geist, und dazu bedarf es spirituellen Mutes.

Die Vielfalt der buddhistischen Richtungen kommt den Bedürfnissen und persönlichen Strukturen entgegen, daher suchen immer mehr Menschen einen sinnvollen Weg im Buddhismus. Die Aufgabe in Europa besteht jedoch in Zukunft in einer kulturspezifischen Integration des Buddhismus, damit er den Lebensumständen dieser Zivilisation gerecht wird! Die Übernahme und Nachahmung asiatischer Buddhismen kann eine Starthilfe für den westlichen Menschen sein, jedoch bedarf es einer reflexiven Integration der Inhalte, um nicht an einer traditionellen Form des Buddhismus hängen zu bleiben. Erwachen ist ein neues Bewusstsein, getragen von Freiheit und dem Erkennen, dass wir mehr als die Ego-Person sind. Das ist die Essenz des Dharma.

Literaturverzeichnis

Baatz, Ursula, Was Sie schon immer über den Buddhismus wissen wollten, in: *Ursache\Wirkung* 03/2018, 11-16; URL: <https://www.ursachewirkung.at/meditation/2863-was-sie-schon-immer-ueber-den-buddhismus-wissen-wollten> [30.11.2019].

- Bechert, Heinz/Gombrich, Richard (Hg.)*, Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart, München 2000.
- Conze, Edward*, Der Buddhismus. Wesen und Entwicklung, Stuttgart ¹⁰1995.
- Fischer-Schreiber, Ingrid (Hg.)*, Lexikon der östlichen Weisheitslehren. Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Zen, Bern 1986.
- Greschat, Hans-Jürgen*, Buddhismus, in: Figl, Johann (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen, Innsbruck 2003, 348-367.
- Hecker, Hellmuth*, Lebensbilder deutscher Buddhisten. Ein bio-bibliographisches Handbuch, Band 2: Die Nachfolger, Konstanz, 1997.
- Hutter, Manfred*, Das ewige Rad. Religion und Kultur des Buddhismus. Graz/Wien/Köln 2001.
- Klein, Mechthild*, Buddhas Töchter – auf Augenhöhe mit den Männern, Deutschlandfunk vom 19.04.2017, URL: https://www.deutschlandfunk.de/feministischer-buddhismus-buddhas-toechter-auf-augehoehe.2540.de.html?dram:article_id=383591 [30.11.2019].
- Notz, Klaus-Josef*, Das Lexikon des Buddhismus. Grundbegriffe, Traditionen, Praxis, 2 Bände, Freiburg 1998.
- Schumann, Hans Wolfgang*, Der historische Buddha, München 1982.
- Ders.*, Auf den Spuren des Buddha Gotama. Eine Pilgerfahrt zu den historischen Stätten, Olten 1992.
- Tworuschka, Monika/Tworuschka, Udo*, Die Welt der Religionen – Buddhismus, Gütersloh 2008.
- Utsch, Michael*, Tantrismus, in: Baer, Harald et al. (Hg.), Lexikon nicht christlicher Religionsgemeinschaften, Freiburg im Breisgau 2009, 221-223.
- von Allmen, Fred*, Buddhismus. Lehren – Praxis – Meditation, Bielefeld 2010.

Internet:

- Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft (ÖBR)*, URL: <http://oebr.at/> [30.11.2019].
- Deutsche Buddhistische Union (DBU)*, URL: <https://www.buddhismus-deutschland.de/> [30.11.2019].
- Europäische Buddhistische Union (European Buddhist Union, EBU)*: URL: <http://europeanbuddhism.org/de> [30.11.2019].

Nr. 113

WELTANSCHAUUNGEN

Buddhismus im Westen

Werner Höbsch
Hugo Klingler

Nr. 113 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien. Herausgeber und Redaktion: Kirche im Dialog – Bereich Weltanschauungsfragen / Erzdiözese Wien. Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien vom 14. November 2019, Zl.1901671, Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa.

Hersteller: Fa. Hannes Schmitz

Verlags- und Herstellungsort: Wien